

Ein einst Englischer Garten beim Eisenwerk

Neues Leben für einen alten St. Ingberter Park

St. Ingbert verfügt über eine stattliche Anzahl industriekulturell bedeutender Objekte, die zunehmend mehr Beachtung finden und auch teilweise wieder in Wert gesetzt werden. Meist handelt es sich dabei um Technik-Denkmäler: Rischbachstollen, Werksiedlung Alte Schmelz, Eisenwerk und allen voran Mechanische Werkstatt und Möllerhalle. Den Landschaftselementen wurde bislang noch recht wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Entsprechend gering ist somit auch deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit.

Mit der Wiederentdeckung des ehemaligen Englischen Gartens der Gebrüder Krämer beim Eisenwerk St. Ingbert könnte sich hier ein Wandel abzeichnen. Zunächst war es Harald Glaser, der auf dieses außergewöhnliche Werk der frühen Gartenkunst aufmerksam machte. 2010 beschloss der Verein zur Förderung der Geschichtsarbeit im Saar-Lor-Lux Raum e.V. (VFG) diesen Garten wieder ins Bewusstsein der Bevölkerung zurückzuholen. Der VFG setzte dabei auf zwei Säulen: Dokumentation der Veränderungen mit Hilfe von Karten, Luftaufnahmen, Satellitenbildern, modernen EDV-gestützten Mess- und Kartierungsverfahren, Fotografien, historischen Dokumenten und Oral-History einerseits und öffentlich angebotenen Spaziergängen andererseits.

Eine kleine Gartengeschichte

Über die Entstehungsgeschichte der Gartenanlage ist wenig bekannt. Private Unterlagen der Familie Krämer scheinen nicht mehr zu existieren. Aus Kataster- und Grundbucheinträgen, Testamenten und Notariatsakten ergibt sich, dass die Anlage wohl in zwei Schritten entstand und ein originäres Pro-

dukt der Unternehmerfamilie Krämer ist, der das St. Eisenwerk seit 1804 gehörte. Zunächst entstand noch zu Lebzeiten Sophie Krämers, der Witwe des Erwerbers Philipp Heinrich I., etwa 1811 eine große Gartenanlage mit Orangerie und Gartenhäuschen, Pflanzgarten, Wiese und Wingert. Sie wies noch typische barocke Gestaltungselemente auf. Ab den 1830er-Jahren arrondierten ihre Söhne Philipp Heinrich II. und Friedrich Christian nach und nach den Grundbesitz und erweiterten die Gartenanlage nach Norden hin in den Hangbereich. In dieser Phase



Vielleicht ein Relikt aus der alten Gartenpracht: Ein großer Rhododendronstrauch am vermutlichen Standort der ehemaligen Fasanerie.

Foto: Hans-Werner Krick



Großen Zuspruch fand die erste öffentliche Parkführung, zu welcher der Verein zur Förderung der Geschichtsarbeit eingeladen hatte. Der Plan von Heinrich Antz aus dem Jahre 1844 diente als Wegweiser.

Foto: Wolfgang Philipp

entstand wohl der „eigentliche“ Englische Garten, ein sehr modernes, radikal mit der barocken Tradition brechendes Landschaftskunstwerk. Mitsamt dem „alten Garten“ präsentierte er sich als geschlossene Anlage im wahren Wortsinne, war er doch gänzlich von einer Mauer umgeben und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Gleichzeitig mit der Erweiterung nach Norden wurden auch im Süden einschneidenden Veränderungen vorgenommen: Das Eisenwerk, in dem das Geld erwirtschaftet wurde, das auch für Anlage und Unterhaltung des „Lustgartens“ erforderlich war, expandierte unaufhörlich und forderte neue Produktionsflächen. Durch die Einführung der Dampfkraft wurden

die Produktionsanlagen unabhängig von der Wasserkraft und somit vom Schmelzkanal und konnten die gesamte Breite des Tales nutzen. So „fraß“ im Laufe der folgenden Jahrzehnte „das Werk“ Stück für Stück den alten Barockgarten.

In den 1870er-Jahren dürfte der Englische Garten dann von einer heute noch erhaltenen zweiten Mauer in Nord-Süd-Richtung in eine Ost- und eine Westzone geteilt worden sein. Im Westen, dem größeren Teil der Anlage, ließ sich Oskar I. Krämer, ein Sohn Friedrich



„Das Werk hat's gegeben, das Werk hat's genommen": Auf dem Areal des einstigen Barockgartens entsteht derzeit wieder eine neue Werksanlage.

Foto: Hans-Werner Krick

Christians, seine repräsentative Wohnanlage erbauen, die im Volksmund bis heute als „Krämersch Schlösschen“ bekannt ist. Nach dem Tod von Oskar II. und seiner Witwe Henriette Emilie verließen deren Kinder St. Ingbert in Richtung Trier. Das Anwesen wurde samt Waldbesitz an die Saarländische Aktiengesellschaft verkauft. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es als Notunterkunft genutzt und kam nach Auflösung der Saarländische AG in das Eigentum der Stadt St. Ingbert, die es dann in den 1970er-Jahren wegen Baufälligkeit abreißen ließ.

Im Osten wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts zwei Villen für leitende Angestellte des Werkes erbaut. Zu diesen „Direktorenvillen“ gehörten parkähnliche Gartenanlagen, die noch bis in die jüngste Vergangenheit genutzt und gepflegt wurden. Teilweise griffen diese Gärten die bestehenden Parkelemente auf, teilweise wurden aber auch einschneidende Umgestaltungen vorgenommen.

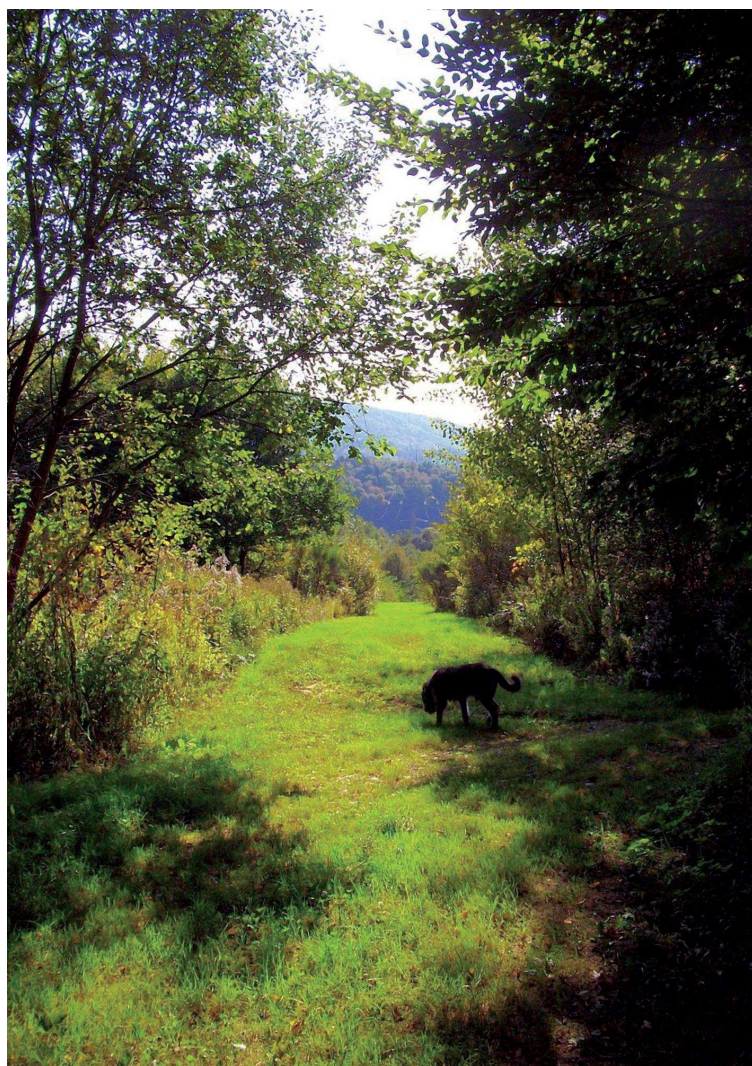
Der Englische Garten heute

Von dem ehemals einheitlich geplanten und genutzten Englischen Garten sind nur noch Bruchstücke erhalten. Etwa die Hälfte der Flächen sind als Parkanlagen unwiederbringlich verloren gegangen: zum einen im Süden der bereits erwähnte barocke Garten im Tal, bis hin zum ehemaligen „Schlösschen“, zum anderen die vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Flächen im Norden, parallel zur Dudweiler Straße, die terrassiert und mit Gewerbebetrieben samt den dazu gehörenden Parkplätzen überbaut wurden. Die noch erhaltenen Landschaftsparkflächen gehören heute verschiedenen Besitzern und sind teilweise nicht oder nur eingeschränkt öffentlich zugänglich. Am einfachsten ist die Situation im Westen, da dieser Bereich zum Stadtwald von St. Ingbert gehört und vom Rentrischer Tennisplatz her erschlossen ist. Etwas komplizierter ist die Situation im Bereich der „Direktorenvillen“, die bereits



Das Schicksal aller Mauern: Früher oder später fallen sie alle. Die große Nord-Süd Mauer, die den ehemaligen Englischen Garten in eine Ostzone und eine Westzone teilt, ist gerade dabei. Foto: Hans-Werner Krick

hinter der „Herrenmauer“ liegen und nur über eine Privatstraße erreichbar sind. Deren Gartenanlagen liegen hinter den Häusern, also im bzw. unmittelbar angrenzend an den Privatbereich der Mieter. Von der Dudweiler Straße her sind sie durch die zunehmend mehr verfallende „Herrenmauer“ begrenzt. Dadurch wird eine Parzelle zwischen den Villen und der inzwischen teilweise eingestürzten Nord-Süd-Mauer gänzlich unzugänglich. Es bleibt zur „freien Besichtigung“ also nur die Stadtwaldparzelle. Doch in dieser befinden sich glücklicherweise auch die interessantesten Passagen.



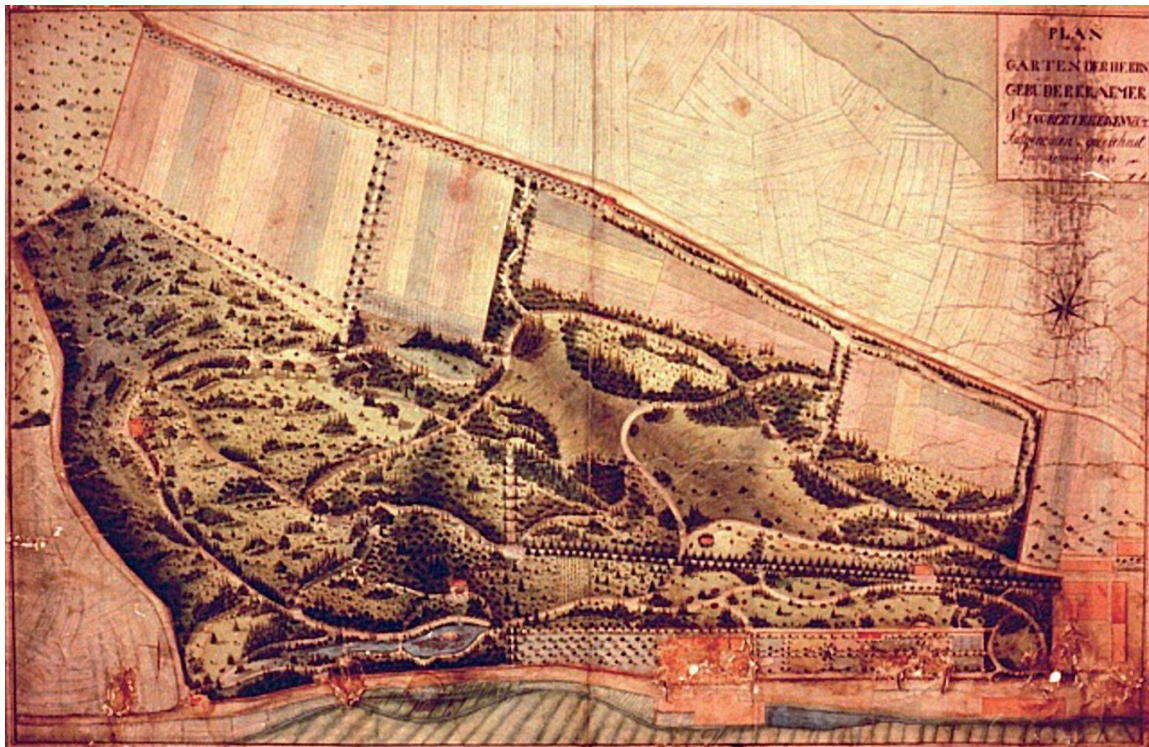
Auch die Moderne hat dem alten Park wieder neue Sichtachsen gegeben. Einst wie heute führt der Blick „nur“ in die scheinbar unbegrenzte Weite.

Foto: Hans-Werner Krick

Wegweiser und Pläne, Alte Wege und Ruinen

Fast alles, was über den Englischen Garten mit Sicherheit bekannt ist, verraten alte Katasterkarten sowie ein Gartenplan von Landschaftsgärtner Antz aus dem Jahre 1844. Georeferenzierungen, die Rainer Maria Kreten für den VFG vorgenommen hat, haben ergeben, dass diese Kartenwerke sehr genau sind und die Wegeführungen in großen Teilen noch heute erkennbar und begehbar sind. Sichere „Wegweiser“ sind die vielfach anzutreffenden historischen Wegeeinfassungen aus schwarzen Schlackensteinen, Abfallprodukte der Eisen- und Stahlherstellung. Mit Hilfe dieser Kartenwerke, die der VFG auf seiner Website zum kostenlosen „Download“ anbietet (www.geschichtswerkstatt-im-vfg.de), kann man sich recht gut in dem mittlerweile ziemlich verwilderten Areal zu rechtfinden. Leider machen die erwähnten Kartenwerke nur sehr wenige detaillierte Angaben über den ursprünglichen Pflanzenbestand, die Art der Bauten und Verweilorte (Sitzplätze, Kunstobjekte, Brunnenanlagen und ähnliches). Doch wer mit aufmerksamem Auge auf den alten Wegen wandelt, erkennt vielfach Reste sehr alter Baumstümpfe, Vegetation aus den Anfangsjahren des Parks, eine Vielzahl seltener und für unsere Wälder untypischer Baumarten und Büsche, die wohl als Nachkommen der einst arrangierten Bepflanzung angesehen werden können.

Gut zu erkennen sind beispielsweise noch die zentrale Ost-West-Achse und die angelegte



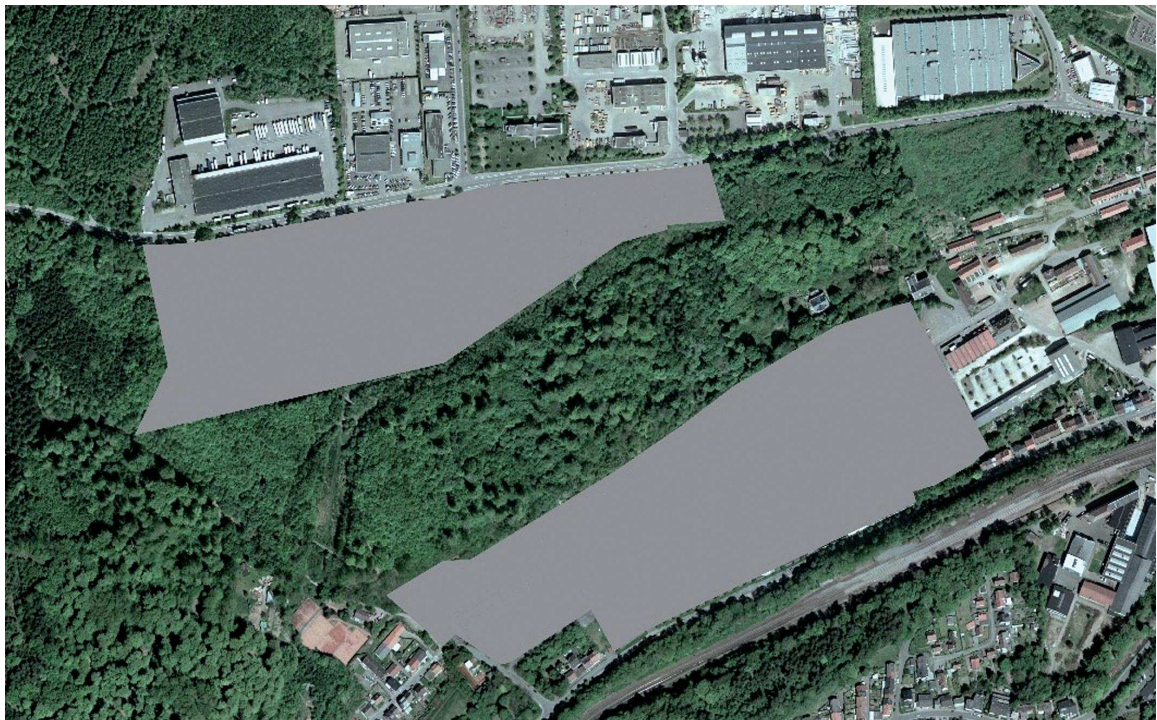
Der Plan von Heinrich Antz aus dem Jahre 1844, der die damalige Anlage des Englischen Gartens zeigt.

Repro: Rainer Maria Kreten

Blickschneise in Nord-Süd-Richtung mit ihren Aussichts- und Ruheplateaus an den Enden. Heute verhindern das Werk, das die Tallage samt ehemaligem Entenweiher gänzlich eingenommen hat, sowie der damals noch nicht vorhandene Bahndamm und der inzwischen hoch gewachsene Bestand an neuen Bäumen den einstmals der Erbauung dienenden Fernblick. Eine Ahnung von dem, was die Original-Blickachse einst vermittelte, verschafft eine ganz neue, ebenfalls künstlich geschaffene Bellevue: die in unmittelbarer Nähe verlaufende Hochspannungstrasse. Damals wie heute führt der Blick „nur“ in die Weite, Richtung „Schmelzerwald“. Auch alte Landkarten geben keinen Hinweis auf einen ehemals vorhandenen Blickfang. Man darf aber spekulieren, dass der „Blickfang“ vielleicht der Schmelzerwald war, ein großer Waldbezirk, den die Gebrüder Krämer eben zu dem Zeitpunkt, als die Kartenwerke entstanden, erworben hatten. „Alles mein!“, auch das kann eine interessante Aussicht (gewesen) sein.

Auffällig auf der Antz-Karte von 1844 sind einige rote Flächen, bei denen es sich wohl um die Dächer von Bauwerken handelt. Diese Vermutung wird gestützt durch Objektaussagen im Urkataster von 1848 und dem Grundsteuerkataster von 1845. Dank satellitengestützter Messtechnik war es möglich, vier dieser Punkte exakt einzumessen und in der Parklandschaft zu finden, da sie sich nicht in überbauten oder massiv überformten Arealen befinden. Mit ziemlicher Sicherheit handelt es sich dabei um die Standorte Orangerie, Schweizerei und Fasanerie, von denen aber bestenfalls Mauerreste übrig geblieben sind. Ein viertes Bauwerk konnte zwar lokalisiert, aber noch nicht eindeutig zugeordnet werden.

Warum wandeln in Hecken und Ruinen? Wenn nun aber fast nichts mehr von der alten Pracht und Herrlichkeit übrig geblieben ist, warum dann Spaziergänge in einem Gelände organisieren, das noch nicht einmal



Eine Luftaufnahme des ehemaligen Englischen Gartens aus dem Jahre 2008: Die inzwischen überbauten Flächen sind grau maskiert. Grundlage: Orthofoto 25 cm aus dem Bildflug 2006, Lizenznummer U - 10/11 des saarländischen Landesamtes für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen. Bearbeitung: Rainer Maria Kreten

mehr durch komfortable Spazierwege erschlossen ist? Nur um zu zeigen, dass hier vor anderthalb Jahrhunderten ein einzigartiges Landschaftsgebilde geschaffen wurde, das inzwischen längst zerstört, geplündert, von der Natur zurückerobert wurde? Nur zeigen, nur erinnern oder die Vergänglichkeit beklagen, das wäre in der Tat zu wenig. Deutlich und erkennbar zu machen, dass zum Kulturdenkmal Alte Schmelz, bestehend aus Werksanlage samt Technikgeschichte, Werksiedlung samt Bewohnern und neuem Nutzungskonzept auch das einstige Repräsentationsobjekt Englischer Landschaftsgarten gehört, alles auf engstem Raum vereint, das rechtfertigt schon eher den Aufwand. Doch den VFG reizte zudem der Versuch, diesen Landschaftsgarten wieder bekannt und begehbar zu machen, ihn in der „Wildnis“ sichtbar werden zu lassen. Ein erster Schritt in diese Richtung waren die Karten- und Aktenrecherchen. Ein zweiter und viel wichtigerer die Herstellung öffentlicher Neu-

gier. Aus ihr erwächst (hoffentlich) ein Interesse an der Erhaltung und Pflege dieser Gartenruine. „Begeisterung wecken“, mit dieser Arbeitshypothese entwickelte man ein Begehungskonzept, das – getreu der Idee des Englischen Gartens – auf die Sinneswahrnehmungen der Besucher und Besucherinnen setzt, das Überraschungen ebenso einkalkuliert wie Stimmungen und Licht, Töne, Farben und Gerüche. Im Grunde ist ja noch alles da, man muss es nur wieder sichtbar machen. Was das wirkliche Auge nicht mehr sieht, muss sich das geistige Auge vorstellen. Die Kunst der Führung besteht demnach in der Kunst der Verführung. Das erklärende Wort, das mit Begeisterung und Empathie auf dem Pfad, der dem alten Vorbild folgt, gesprochen wird, vermag es, in der Fantasie vergangene Landschaftsbilder wieder erstehen zu lassen. Zumal die Natur, die sich den Landschaftspark zurück erobert, ähnlich „arbeitet“ wie der Landschaftsarchitekt vor fast 200 Jahren. Mit Pflanzenvielfalt, mit Farben

und Sonnenlicht, mit Licht und Schatten, mit Wärme und Kühle werden Stimmungen und Empfindungen provoziert. Wenn der Weg durch den ehemaligen Englischen Garten erahnen lässt, wie es gewesen sein könnte, wenn sich eine Vorstellung davon einstellt, wie sich einst ein Spaziergang in der ehemaligen Parkanlage anfühlte, dann können sich Interessierte von einem zauberhaften Ort be- und vielleicht verzaubern und für eine Weile in eine „andere Welt“ entführen lassen. Nicht anders ging es den Familien Krämer und ihren Gästen, wenn sie sich in ihrem Garten lustwandelnd erbauten.

Ideen und Wünsche für die nahe Zukunft
Wenn es gelingt, ein breites Bewusstsein für den Wert dieser ehemaligen Parkanlage zu schaffen, dann ist schon sehr viel erreicht. Wenn vielen Menschen bekannt ist, welches Kleinod sich hinter der Herrenmauer verbarg und noch immer in Resten verbirgt, wenn sie mit einem gewissen Stolz davon erzählen, dann darf man glauben, dass der ehemalige Englische Garten der Gebrüder Krämer beim St. Ingberter Eisenwerk eine Lobby hat, die ihn vor dem gänzlichen Verfall bewahren kann. Es ist bereits ein großer Fortschritt, wenn in naher Zukunft den Menschen ein ungehinderter Zugang von Osten und Westen her ermöglicht wird, wenn man ohne versperrte Durchgänge den Park durchqueren kann. Eine Bewirtschaftung durch den Forst, die den Besonderheiten des Areals Rechnung trägt, wäre ein zusätzlicher und enorm wichtiger Schritt in Richtung Bestandssicherung und Pflege.

Der VFG denkt an eine sanfte Erschließung und Begeharmachung des Parks. Auf seiner Website will der Verein alle ihm bekannten und zugänglichen Dokumente Interessierten zur Verfügung stellen. Zudem arbeitet er an der Erstellung eines digitalen Parkführers, der eine individuelle Erkundung des ehemaligen Englischen Landschaftsgartens ebenso ermöglicht wie dessen virtuelle Rekonstruk-

tion. Vielleicht lässt sich sogar die Idee eines Audioguides realisieren, mit dessen Hilfe und Begleitung jederzeit ein animierter Spaziergang möglich wird.

Gewiss, das alles kommt nicht so selbstverständlich wie das Morgenrot nach einer dunklen Nacht, aber die Möglichkeit, dass es so oder so ähnlich kommen kann, ist realistischer als die Vision von der Wiederherstellung des Englischen Gartens beim ehemaligen Eisenwerk in St. Ingbert. Nichtstun bedeutet Vergessen und Verfall fördern. Die öffentlichen Parkführungen des VFG sind ein erster Schritt hin zur Wiederentdeckung und -belebung sowie gleichzeitig ein Versuch, den ehemaligen Herrengarten zum Bürgergarten zu machen.



Spuren der einstigen Gartenpracht finden sich entlang der Pfade durch den Park allenthalben – wie dieser Sockel aus behauenen Sandstein.

Foto: Martin Baus